Walter Bauer-Felber, 1912 bis 1992

Autor(en): **Nipkow, Paul**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **144 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

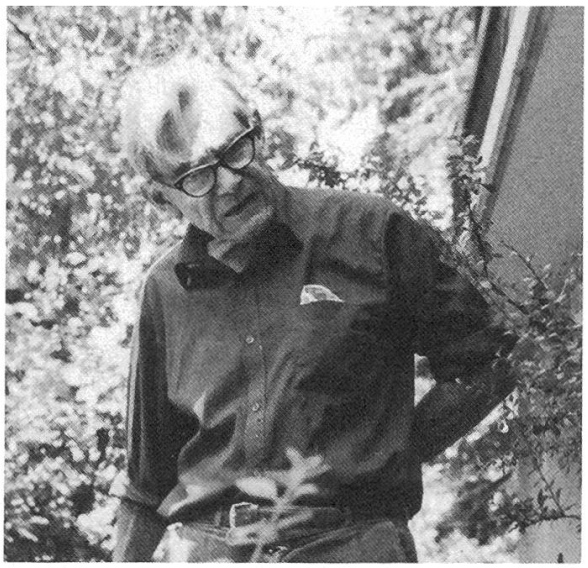
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Walter Bauer-Felber
1912 bis 1992

Am 27. November 1992 wurde Walter Bauer-Felber, alt Vizedirektor des Eidg. Oberforstinspektorates, von seinem nahezu drei Jahrzehnte währenden schweren Leiden erlöst. Dies ist der Versuch, das Leben dieses mit ungewöhnlichen Gaben ausgestatteten Menschen, dessen aus dem üblichen Rahmen fallende berufliche Laufbahn in der schweizerischen Fortwirtschaft bleibende Spuren hinterlassen hat, nachzuzeichnen und zu würdigen.

Walter Bauer wurde seinen Eltern am 20. Juni 1912 in Luzern als erstes von fünf Kindern geboren. Seine frühe Kindheit verlebte er im Hause seiner Grosseltern. An der Hand seines Grossvaters lernte er die Natur, die Berge und den Wald kennen. Es waren wohl hauptsächlich diese Erlebnisse, welche schon im Schulkind den Wunsch wachsen liessen, Förster zu werden. Aber der Berufsberater riet angesichts der Krisenzeit von einer solchen Laufbahn, die er für aussichtslos hielt, ab. Nach dem Umzug der Familie nach Zürich, wo Walter die obligatorische Schulzeit beendete, absolvierte er eine Gärtnerlehre und trat anschliessend in die Landwirtschaftliche Schule Strickhof ein, wo er den Jahreskurs 1931/32 mit Diplom abschloss. 1932/33 verdingte er sich beim Landwirt Adolf Amrein in Römerswil als Knecht! Dort brach jedoch die Begeisterung für den Forstberuf wieder durch, und er bereitete sich am Institut Juventus in Zürich auf die eidgenössische Matura vor. Dank seiner phänomenalen Auffassungsgabe und ungeheurem Fleiss schaffte er dieses Ziel in der unglaublich kurzen Zeit von nur anderthalb Jahren und begann darauf das Studium des Forstingenieurs am Eidgenössischen Polytechnikum. Die obligatorische Praxis nach dem Diplom absolvierte er in La Neuveville und Thusis. Das Staatsexamen bestand er 1939 mit so guten Noten, dass ihn der damalige Oberforstinspektor Petitmermet, der gleichzeitig Chef der Sektion Holz des Kriegs-Industrie- und Arbeitsamtes war, spontan an

seine Sektion holte, wo Walter es während der fünf Kriegsjahre zum Leiter der Gruppe Brennholz brachte. Als er Anfang 1946 in den Forstdienst des Kantons Solothurn wechselte, würdigte Oberforstinspektor Petitmermet seine Leistungen in einem Kreisschreiben an die kantonalen Oberforstämter, die Zentralstellen für Kriegswirtschaft und die kantonalen Brennstoffämter, aus dem ich die folgenden Zeilen zitiere: «Die Leitung der Gruppe Brennholz und damit einen der verantwortungsvollsten Posten in der von der Brennstoffversorgung so abhängigen Kriegswirtschaft hat Herr Bauer in einem äusserst schwierigen Zeitpunkt übernommen: Während die an den Wald gestellten Anforderungen alle früheren übertrafen und in der Folge noch eine wesentliche Steigerung erfahren mussten, wiesen die Schläge 1944/45 einen gewaltigen Rückstand auf; teilweise waren sie noch nicht einmal begonnen. Wenn es gelungen ist, diese Situation zu meistern, so ist dies in erster Linie der nie erlahmenden Organisationsarbeit von Herrn Forstingenieur Bauer, seinem Verständnis für die sich stellenden praktischen Fragen und seinem jeweils rechtzeitigen tatkräftigen Eingreifen bei auftretenden Einzelschwierigkeiten zuzuschreiben. Wir glauben deshalb, auch im Sinne der Kantone zu handeln, die auf die Zusammenarbeit mit Herrn Bauer grossen Wert legten, wenn wir ihm auf diese Weise den verdienten Dank aussprechen.»

Im Kanton Solothurn wurde Walter Bauer nach achtjähriger Tätigkeit als Forsttaxator 1953 zum Kreisoberförster in Olten gewählt. 1949 verheiratete er sich mit Mädi Felber, die ihm im Laufe der Jahre vier Kinder schenkte. 1955 zog die junge Familie nach Bern, wo Walter sein neues Wirkungsgebiet als Forstinspektor bei der Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei antrat. Er betreute anfänglich die Kantone Bern, Solothurn, beide Basel, Aargau und Luzern, später anstelle von Bern St. Gallen und die beiden Appenzell, zeitweise auch Schwyz, Ob- und Nidwalden. Er präsidierte die Arbeitsgruppe für die Bonitierung von Waldschäden und war massgebend am Zustandekommen der «Richtlinien für die Schätzung von Wald und Waldschäden» beteiligt, welche den bis dahin herrschenden «Götterblick im Verein mit Zahlengeflunker» (Knuchel) ablösten und eine gesamtschweizerisch einheitliche, auf wissenschaftlicher Basis aufbauende Waldwertschätzung ermöglichten. Walter Bauer widmete sich auch intensiv den Problemen des forstlichen Strassenbaus, der sich im Umbruch von der Handarbeit zum Maschinenbau befand. In engem Kontakt mit der Professur für forstliches Ingenieurwesen an der ETH in Zürich förderte er die Kalkstabilisierung vernässter Böden, die den Wegbau auch in den bisher praktisch nicht erschliessbaren Flyschgebieten ermöglichte. Ab 1966 leitete er die neu geschaffene Sektion Technisches Forstwesen am Oberforstinspektorat und befasste sich daneben mit Fragen der Orts-, Regional- und Landesplanung im Zusammenhang mit der Walderhaltungspolitik. Besondere Freude bereitete ihm die Bewirtschaftung der Waldungen des Schlosses Wildegg, die ihn aus der Büro- wieder an die frische Waldluft brachte.

Ab 1964 begann sich eine schwere Krankheit bemerkbar zu machen, die zuerst nicht richtig erkannt wurde und deren Symptome er vor den Mitarbeitern im Amt und im Aussendienst lange Zeit verbergen konnte. Zuhause brach er jedoch oft erschöpft zusammen. Es begann ein täglicher Kampf gegen Blockierungen beim Gehen, Schreiben und jeder manuellen Tätigkeit. Die nun als Parkinson erkannte Krankheit beherrschte trotz immer neuen Medikamenten, für deren Erprobung er sich oft als Testpatient zur Verfügung stellte, mehr und mehr das tägliche Leben. Als Oberforstinspektor Jungo Ende 1968 vom Amt zurücktrat, musste Walter, in welchem man nicht

nur im Amt, sondern auch in den Kantonen einhellig seinen Nachfolger sah, mit Rücksicht auf seine Gesundheit auf die Kandidatur verzichten. 1973 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um das Amt und um die schweizerische Forstwirtschaft als Nachfolger von Carl Lanz zum Vizedirektor ernannt. Ende 1974 musste er sich vorzeitig pensionieren lassen. Die Krankheit liess keine geregelte Arbeit mehr zu. Die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens waren ein ständiges Ringen mit der Krankheit. In relativ guten Phasen pflegte er mit Begeisterung, oft seine schwindenden Kräfte überschätzend, seinen Garten, wobei er sich einmal eine schwere Rückenverletzung zuzog, die grosse Schmerzen, Spitalaufenthalte und Operationen verursachte. Die schlechten Perioden, während denen er oft völlig unvermittelt von einer totalen körperlichen Starre befallen wurde, wirkten sich auch psychisch belastend aus. Aber er beklagte sich nie! Im November 1990 lähmte ihn ein erster Schlaganfall und ein Jahr später brachte ein zweiter Schlag die volllständige Hilflosigkeit mit dem Verlust des Sprechvermögens. Er war nun ganz auf die Pflege seiner Gattin angewiesen, die ihn mit aufopfernder Liebe umsorgte und es möglich machte, dass er trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die Pflege eines Vollinvaliden ausserhalb eines Spitals mit sich bringt, die letzten Jahre seines Lebens in seiner gewohnten Umgebung verbringen konnte, wo der Tod am 27. November 1992 als Erlöser zu ihm kam.

Ich hatte das Glück, während zwölf Jahren Büro an Büro mit und unter Walter Bauer arbeiten zu können. Seine Bürotüre war für mich wie für alle Mitarbeiter stets offen. Er hatte immer Zeit und war immer bereit, aus seiner grossen beruflichen und menschlichen Erfahrung heraus hilfreichen Rat zu erteilen. Ich bewundere Walter Bauer als grossen Forstmann und gütigen Menschen, und ich verehre seine Gattin als eine Frau, die ihm mit grösstem Verständnis, unendlicher Geduld und hingebungsvoller Liebe bis zuletzt zur Seite stand. *Paul Nipkow*

Verfasser: Paul Nipkow, dipl. Forsting. ETH, im Obermoos 1, CH-3067 Boll.